

kerin, die noch jüngst mit dem Manne, der sich dort auf das Beil lehnt, scherzte, sie ist ein Weib, welches im Angesichte des Todes sagt. Delaroche ist ein Künstler, der die Aufgabe zu verstehen pflegt, welche er sich stellt. Auf dieses Prachtzimmer folgt ein Salon, der, wenn nicht eben so glänzend, doch vielleicht noch reicher ist; ich halte jedoch den Leser nicht bei den Kunstfachen und andern Merkwürdigkeiten desselben auf, weil ihre Menge zu groß ist, und ich kein einzelnes Stück, ohne gegen zwanzig andere ungerecht zu seyn, vorzugsweise erwähnen könnte. Eine Seitenthür führt in ein geräumiges Zimmer, welches in hohen Schränken von altfränkischer Form und reichem, wunderlichem Schnitzwerk eine Menge Gold- und Silbergeschirre enthält, deren Anblick manche Hausfrau in Extase setzen würde. Für meinen eigenen Geschmack ist ein solcher Luxus ein wenig zu massiv, und ich habe mir nicht die Zeit genommen, zu untersuchen, ob nach den Worten des Dichters, die Arbeit den Stoff übertrifft, oder ob die Form der Materie nur dient. Auch von dem Schlafzimmer Demidoffs sage ich nur ein paar Worte. Obgleich, oder vielleicht, weil es nicht minder reich decorirt ist, als die übrigen Gemächer, hat es eine auffallend unbehagliche, mit seiner Bestimmung contrastirende Miene. Das Bett lehnt sich nur mit dem Kopfe an die Wand, und ragt, auf beiden Seiten freistehend, wie eine verlorene Insel in das ziemlich große Zimmer hinein. Zu Häupten desselben steht ein vergoldetes Crucifix, am Fußende hängen zwei Degen; Beides scheint mir ein wenig affektirt. Steigen wir jetzt die Treppe hinauf, um in die gewöhnlichen Wohnzimmer des russischen Krösus einen Blick zu werfen. Sie sind mit den herrlichsten Gemälden aus der italienischen und niederländischen Schule decorirt, unter denen eine Dorfscene von Teniers und ein kleines Marienbild von Rafael den Preis verdienen. Der feine Franzose wird hier mit Schrecken gewahr, daß Demidoff dem barbarischen Tabaksgotte opfert. Eine ganze Spiegelwand wird von einer Reihe baumlanger Pfeifen mit faustdicken Bernsteinaufsätzen eingenommen, und die frische Asche in den türkischen Thon- und Meerschamköpfen beweist, daß sie nicht bloße Schaustücke sind. Eine große Sammlung kostbarer Schnupftabaksdosen, die entweder Geschenke oder zu Geschenken bestimmt zu seyn scheinen, sey der letzte Gegenstand, den ich nenne. Von Münzen, Medaillen, Cameen, Bronzen, byzantinischen und andern antiken oder fremdländischen Gefäßen, Kupferstichen und hundert ähnlichen Dingen füge ich nur hinzu, daß sie in allen Zimmern des Hauses vertheilt sind, und daß ihre Menge unermesslich ist. Und zum Schlusse noch

ein Wort über den Besitzer dieser Herrlichkeiten. Er ist ein Mann von etwa 25 Jahren, gütig von der Natur behandelt, unterrichtet, geachtet und beliebt, und trotz dieser Vortheile nicht glücklich. Sehr jung zum Besitze seines unermesslichen Vermögens gelangt, ist er, wie mir es scheint, schnell abgestumpft für die Genüsse, welche ihm dasselbe möglich machte, obgleich er sie nicht gemißbraucht hat. Schon seit Jahren führt er ein geräuschloses und freudearmes Leben, dessen Leere er durch wissenschaftliche Anstrengungen mehr zu vergessen, als zu füllen sucht. Männer von solcher Gemüthsverfassung und solchen materiellen Mitteln sind sehr gefährlich, wenn sie ihr Bedürfniß eines großen, praktischen Wirkungskreises erkennen, und wenn Demidoff einigen Ehrgeiz besitzt, so dürfte die Welt einst von ihm zu hören bekommen.

Dramaturgisches.

Man giebt in Berlin und Weimar die Brüder des Terenz mit Masken; solche Darstellungen setzen ein Publikum voraus, welches für etwas mehr, als das gewöhnliche Bühnen-Interesse empfänglich ist.

Interessiren uns aber die Alterthümer der Bühne überhaupt, wie viel mehr müssen uns nicht die unsers eigenen Theaters interessiren?

Könnte man nicht eine Geschichte der deutschen Bühne dadurch zur Anschauung bringen, daß man nach und nach eine Reihenfolge von Stücken älterer Zeit so aufeinander folgen ließe, bis man, so zu sagen, die Zeit wieder eingeholt hätte?

Wo sollte man mit einer solchen Reihenfolge den Anfang machen? Da, wo die Sprache dem heutigen Publikum noch verständlich; also etwa bei Gryphius, und so könnten Gottsched, Gellert, Lessing in seinen ältern Stücken folgen.

Eine Gottschedische Tragödie, dünkt mir, müßte einen hohen Lustspiel-Genuß gewähren. Augustus in der Allongeperücke, Kleopatra im Reifrocke, die Galanterie in Alexandrinern der damaligen Zeit! Aber auch das Lustspiel selbst jener Zeiten müßte uns ergötzen. Wir sind gerade fern genug, um jene Sitten befremdend, und gerade nah genug, um noch den Zusammenhang der unsrigen mit ihnen zu erkennen.

R. v. Großkreuz.

Auflösung der drei Silben in Nr. 135.
Salgenstrick.